

Kurzbericht zum BMG-geförderten Forschungsvorhaben

Vorhabentitel	Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen von COVID-19 auf den Substanzkonsum, die Entwicklung von Verhaltenssüchten sowie das Suchthilfesystem
Schlüsselbegriffe	Sucht, Suchterkrankung, Suchthilfe, COVID-19-Pandemie, Versorgungsforschung
Vorhabendurchführung	iiit - Institut für Innovation und Technik GmbH
Vorhabenleitung	Dr. Eva Suhren
Autor(en)/Autorin(nen)	Dr. Eva Suhren, Maria von Dewitz
Vorhabenbeginn	20.11.2020
Vorhabenende	19.05.2021

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Das Ziel der im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit durchgeführten Studie war es, relevante Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem zu identifizieren und übersichtlich darzustellen. Auf dieser Basis wurde eine Einordnung des Forschungsstands vorgenommen und offene Forschungsfragen wurden herausgearbeitet.

Die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen des Infektionsschutzes wirken sich auf viele Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens aus. Angst vor der Pandemie und vor einer möglichen Ansteckung, aber auch Kontaktbeschränkungen und Quarantäneanordnungen, die eine drastische Veränderung des gewohnten Alltags und eine weitgehende Einschränkung sozialer Kontakte bedeuten, können deutliche psychische Belastungen bei den Betroffenen zur Folge haben [1]. Der Konsum psychoaktiver Substanzen sowie ein verstärkter Medienkonsum können Ausdruck einer vermeintlichen Coping Strategie sein, mit dem Ziel Stress und Ängste zu reduzieren [2]. Auch in Bezug auf die aktuelle COVID-19-Pandemie gibt es immer wieder Hinweise, dass sich der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen verändert hat. Dies gilt ebenfalls für den Bereich der nicht stoffgebundenen Süchte. Aus diesen (mutmaßlichen) Veränderungen im Suchtverhalten und im Suchthilfesystem ergeben sich eine Reihe von Fragestellungen, die aus wissenschaftlicher Sicht und aus der Perspektive der Versorgung, aber auch für die verschiedenen Akteurinnen und Akteure auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene von Interesse sind. Angesichts der Geschwindigkeit der Entwicklungen ist es eine Herausforderung, einen Überblick über die verschiede-

nen Forschungsaktivitäten zu erhalten. Dies erschwert die Nutzung neuer Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem als Informationsgrundlage für die Gesundheitspolitik. Es ist darüber hinaus möglich, dass Forschungslücken und Forschungsfragen noch nicht ausreichend beantwortet wurden. Umgekehrt besteht durch die dynamische und entsprechend unübersichtliche Forschungstätigkeit zahlreicher Akteurinnen und Akteure das Risiko der Doppelförderung.

2. Durchführung, Methodik

Der konzeptionelle Rahmen und die methodische Vorgehensweise der Studie orientierten sich unter anderem an dem Konzept des Rapid Scoping. Das primäre Ziel stellte die Kartierung der Forschungslandschaft zum Thema Substanzkonsum, Verhaltenssuchte und Suchthilfesystem im Zuge der COVID-19-Pandemie dar. Die Bearbeitung der Fragestellungen erfolgte anhand von vier Arbeitspaketen (AP): Studien wurden über eine Literatur- und Datenbankanalyse (AP 1) sowie eine Medienanalyse und eine Online-Umfrage recherchiert (AP 2). In Arbeitspaket 3 erfolgte die strukturierte Zusammenstellung der Projekte in einer Referenzliste einschließlich der Erstellung von Projektsteckbriefen ausgewählter Projekte. Arbeitspaket 4 beinhaltete auf Grundlage der vorangegangenen Arbeitspakete eine Einordnung der Ergebnisse zur Kartierung der Forschungslandschaft sowie zur Identifikation von Forschungslücken. Eine systematische Aufbereitung und formale Bewertung der Evidenz zum Thema einerseits sowie eine Bewertung der Studienlage von Infektions- bzw. Erkrankungsrisiken von Suchtkranken bei einer SARS-CoV-2-Infektion andererseits waren nicht Gegenstand der Studie.

3. Gender Mainstreaming

Es wurde bereits beschrieben, dass Frauen von den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie stärker betroffen sind als Männer, insbesondere von den weitreichenden Infektionsschutzmaßnahmen wie beispielsweise dem Lockdown [3]. Gleichzeitig ist bekannt, dass sich das Suchtverhalten zwischen Frauen und Männern unterscheidet. Genderaspekte wurden durchgehend in allen Arbeitspaketen berücksichtigt. In den identifizierten Studien wurde das Geschlecht oftmals miterfasst, jedoch spielten geschlechtsspezifische Aspekte in der Auswertung bspw. hinsichtlich Konsummustern oder Verhaltensweisen eine eher untergeordnete Rolle. Es gibt Hinweise, dass sich sowohl das Konsumverhalten im Bereich des Medienkonsums [4] als auch veränderte Konsummotive im Hinblick auf den Substanzkonsum [5] geschlechtsspezifisch unterscheiden; umfangreiche Daten liegen jedoch bislang nicht vor.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Insgesamt wurden im Rahmen der vorliegenden Untersuchung weltweit 420 Studien identifiziert. In der Gesamtschau aller einbezogenen Studien bilden illegale Drogen den häufigsten Untersuchungsgegenstand gefolgt von Alkohol, Suchthilfe und Tabak. Die behandelten Fragestellungen sind entsprechend der hohen Anzahl an Studien sehr vielfältig. Der weitaus überwiegende Anteil

der Studien adressiert Konsumveränderungen infolge der pandemiebedingten Beschränkungen. Darüber hinaus werden Auswirkungen auf die Maßnahmen zur Suchtprävention sowie auf die ambulante und stationäre Suchthilfe erforscht. Insgesamt konnten 46 Studien aus Deutschland sowie mit deutscher Beteiligung identifiziert werden, von denen zum Zeitpunkt der Berichtslegung elf noch nicht abgeschlossen und drei noch in der Planungsphase waren. Bezogen auf die deutsche Studienlage bilden potenzielle Veränderungen des Alkoholkonsums den am häufigsten gewählten Untersuchungsgegenstand. Die Ergebnisse in Bezug auf den Alkoholkonsum sind uneinheitlich und differieren je nach Subgruppe bzw. Lebenssituation. Im Rahmen der verschiedenen Arbeitspakete kristallisierten sich drei Bereiche als die Relevantesten heraus: Die Auswirkungen der pandemiebedingten Einschränkungen auf das Suchthilfesystem, das Potenzial der Digitalisierung in der Suchthilfe sowie der Zugang zu Zielgruppen, insbesondere zu Kindern und Jugendlichen beispielsweise hinsichtlich des Medienkonsums. Die Kontaktbeschränkungen und Schließung von Einrichtungen sowie das Vorhalten ausreichender Bettenkapazitäten für SARS-CoV-2-infizierte Patientinnen und Patienten hatten erhebliche Auswirkungen sowohl auf die ambulante als auch auf die stationäre Suchthilfe. Das Potenzial der Digitalisierung insbesondere im Bereich ambulante Suchthilfe und Suchtberatung wurde vielerorts genutzt. Konkrete Online-Angebote können die Diagnostik und Begleitung unterstützen, Angebote bereitstellen, Interventionen ermöglichen und den Zugang zu einzelnen Zielgruppen erleichtern. Darüber hinaus könnten digitale Angebote auch im Bereich der Prävention eingesetzt werden und der Entwicklung eines schädlichen Gebrauchs entgegenwirken. Jedoch ist neben weiteren Untersuchungen zu positiven aber auch zu negativen Effekten digitaler Formate eine Ausstattung der jeweiligen Institutionen bzw. Einrichtungen mit der entsprechenden Infrastruktur erforderlich. Digitale Formate stellen auch eine vielversprechende Möglichkeit dar, Kinder und Jugendliche, die erheblich durch die Schließung von Schulen, Kitas und Freizeitaktivitäten betroffen waren, zu erreichen. Als weitere vulnerable und schwer zu erreichende Gruppen wurden Suchtkranke mit niedrigem sozioökonomischen Status, psychisch Erkrankte, ehemalige Suchtkranke sowie Angehörige von suchtkranken Personen identifiziert. Es gibt Hinweise, dass sich bestehende Probleme für die genannten Gruppen in der Tendenz verstärkt haben und eine Zunahme der sozialen Ungleichheit zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus wurde der Bedarf an weiteren Studien formuliert. Diese sollten u. a. längsschnittlich die Auswirkungen der Pandemie auf das Suchthilfesystem oder den Alkohol- und Cannabiskonsum bei Jugendlichen untersuchen sowie die Nutzung von Sekundärdaten von beispielsweise Krankenkassen ermöglichen. Die Einbindung von Hausärztinnen und -ärzten in Diagnostik und ambulante Therapie von Suchterkrankungen sowie eine Förderung der Zusammenarbeit des Kinderschutzes auf Bundesebene wurde empfohlen. Weiterführende Untersuchungen zu (geschlechtsspezifischen) Motiven und komplexen Zusammenhängen von Verhaltensänderungen im Hinblick auf den Alkoholkonsum, den Konsum anderer Substanzen und auf Verhaltenssüchte können dazu beitragen, zielgerichtete Hilfs- bzw. Präventionsmaßnahmen zu entwickeln.

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Durch den Überblick über die relevanten Forschungsaktivitäten zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Suchtverhalten und das Suchthilfesystem konnten wertvolle Erkenntnisse zum Verhalten, zur Suchtentwicklung, zu Therapie und Substitution während der Corona-Krise gewonnen werden. Dadurch wurden Forschungslücken und Forschungsbedarfe sowie Handlungsempfehlungen im Bereich Substanzkonsum, Sucht und Suchthilfe aufgezeigt. Das BMG hat mit der Förderung des Projektes dazu beigetragen, dass zur Verbesserung der Versorgung im Suchtbereich mit den erlangten Projektergebnissen Anknüpfungspunkte für weiterführende Studien vorliegen. Somit können zielgerichtete Hilfs- und Präventionsmaßnahmen entwickelt werden. Das BMG wird die Förderung entsprechender Projekte prüfen. Die Ergebnisse des Projekts werden über die bestehenden Bund-Länder-Austauschzirkel an relevante Akteure kommuniziert.

6. Verwendete Literatur

- [1] Brooks, Samantha K.; Webster, Rebecca K.; Smith, Louise E.; Woodland, Lisa; Wessely, Simon; Greenberg, Neil; Rubin, Gideon James (2020): The psychological impact of quarantine and how to reduce it: rapid review of the evidence. In: The Lancet 395 (10227), S. 912–920. DOI: 10.1016/S0140-6736(20)30460-8.
- [2] Király, Orsolya; Potenza, Marc N.; Stein, Dan J.; King, Daniel L.; Hodgins, David C.; Saunders, John B. et al. (2020): Preventing problematic internet use during the COVID-19 pandemic: Consensus guidance. In: Comprehensive psychiatry, S. 152180. DOI: 10.1016/j.comppsy.2020.152180.
- [3] UN Policy Brief (2020); The Impact of COVID-19 on Women“, Online verfügbar unter https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/policy_brief_on_covid_impact_on_women_9_april_2020.pdf, zuletzt geprüft am 14.06.2021
- [4] Lemenager, Tagrid; Neissner, Miriam; Koopmann, Anne; Reinhard, Iris; Georgiadou, Ekaterini; Müller, Astrid et al. (2020): COVID-19 Lockdown Restrictions and Online Media Consumption in Germany. In: International journal of environmental research and public health 18 (1). DOI: 10.3390/ijerph18010014.
- [5] Lochbühler, Kirsten (2021): Phar-Mon plus. Informationssystem zu psychoaktiven Substanzen und Medikamenten. Institut für Therapieforchung München. Online verfügbar unter <https://www.ift.de/forschung/projekte/projekte-detailansicht/pm/informationssystem-zu-psychoaktiven-substanzen-und-medikamenten.html>, zuletzt aktualisiert am 24.04.2021, zuletzt geprüft am 24.04.2021